

# Saarheimatbilder



Nummer 2 / 10. Jahrgang

zum Saar-Freund

Berlin, 15. Februar 1934

Bildwiedergaben von  
M. Benz, Saarbrücken.

## Landwirtschaft an der Saar.

Von Wilh. Martin-Saarbrücken.



Neunkirchen, Idylle beim Stadtgut Türpach.



Beim Viehfüttern.

Wer sich das Saargebiet als eine reine Industriegegend vorstellt wie das Ruhrgebiet, würde sich schwer täuschen. Neben den Wäldern, die 30 v. H. des Bodens bedecken, werden weitere 30 v. H. als Ackerland und 15 v. H. als Wiesenland benutzt. Da auch der Boden stark ausgenützt wird, ist die saarländische Landwirtschaft viel bedeutender, als im allgemeinen angenommen wird. Von den bei der letzten landwirtschaftlichen Betriebszählung vorhandenen rund 57 000 Betrieben entfallen allein 35 000 auf diejenigen, die nur bis zu 1 ha bewirtschaften. Diese Zahlen beweisen, daß nur die wenigsten reine Bauernwirtschaften sein können. Tatsächlich hat die Volkszählung ergeben, daß rund 7000 Personen die Landwirtschaft im Hauptberuf betreiben. Für 3000 von diesen mögen die gewonnenen Erzeugnisse gerade genügen, um den eigenen Bedarf der Familie und der mithelfenden Personen zu decken. Es verbleiben somit noch ungefähr 4000 Bauern, deren Betriebe soviel erzeugen, daß nennenswerte Mengen der Erzeugnisse verkauft werden können.

Die Hauptbedeutung der saarländischen Landwirtschaft liegt also darin, daß sie rund 50 000 Familien Nebenverdienst und somit bessere Lebensmöglichkeiten gibt, damit aber auch zur Selbsthaftigkeit und zur Bejähung des Staates erzieht. Dann erzeugt sie selbst einen guten Bruchteil landwirtschaftlichen Bedarfes, dessen Höhe zwar schwer festzustellen ist, aber nicht unterschätzt werden darf.

Es gibt wenige Gegenden in Deutschland, wo der Boden so ausgenutzt wird wie im Saargebiet. Überbevölkerung und Erbteilung zwingen zur Ausnutzung des kleinsten Fleckens. Größere Güter gibt es nur in der Saarpfalz. Doch liegt das größte Gut, der Linsler Hof (250 ha = 1000 Morgen), im Kreise Saarlouis.

Eine stattliche Anzahl selbständiger Bauern gibt es noch im Köllertal, im Kreis St. Wendel, im Kreis Saarlouis und im Bliesgau. Aber der selbständige Bauer ohne Nebenberuf wird übertroffen von dem Bauer mit Nebenberuf: Bergmann und Bauer, Hüttenarbeiter und Bauer, Handwerker und Bauer.



Beim Dreschen.



Beim Schweineschlachten.

Bei der gründlichen Anbauweise, wie sie hier üblich ist, begreift man, daß sogar die mittelmäßigen und schlechten Böden, die hier überwiegen, noch eine gute Mittelernte abgeben, zumal die Anwendung von Kunstdünger heute allgemein ist. Wirkliche Fruchtauen gibt es nur im Köllertal, im Saargau, im Bliesgau und im Saartal. Alle andern fruchtbaren Stellen sind nur von geringer Ausdehnung und gehen nicht über örtliche Bedeutung hinaus.

Von den Halmfrüchten wird im ganzen Saargebiet am meisten Roggen angepflanzt. Besonders gut gedeiht er im Köllertal. In den besseren Lagen der schweren Böden gedeiht Weizen: im Saargau, im Kalksteingebiet des Blieswestrichs und auch im Köllertal. In den gleichen Lagen wird auch Meng- oder Mischelfrucht gesät. Daneben wird selbstverständlich auch Hafer und besonders Wintergerste angebaut. Bekannt ist der Köllertaler Hafer. Unter allen Hackfrüchten ist die Kartoffel an erster Stelle zu nennen. In Durchschnittsjahren wird der Bedarf bis zu 90 v. H. gedeckt. Der Anbau der Runkelrübe ist wegen ihrer Bedeutung für die Winterfütterung beim Rindvieh im ganzen Gebiet verbreitet. Aus dem gleichen Grunde wird auch überall Klee angebaut. Nur in den Talgegenden gibt es genug Wiesenland. Gewerbsmäßiger Gemüsebau wird nur bei Saarbrücken und Saarlouis (Lisdorf!) getrieben. Kohl und Frühlkartoffeln aus Lisdorf sind Handelsartikel, desgleichen Gurken aus Tremersdorf bei Morzig, ferner Erdbeeren aus St. Barbara im Gau und Bohnen aus Lautzkirchen in der Saarpfalz. An Handelspflanzen ist das Saargebiet arm. Nur in den Kreisen Merzig und St. Wendel wird etwas Tabak angepflanzt. Nebenbei sei erwähnt, daß auch an einigen Blättern unserer engeren Heimat die Rebe angepflanzt wird: im unteren Blies- und im unteren Niedtal. Der Anbau im Saartal bei Kleinblittersdorf und Umgegend ist ganz zurückgegangen. Dagegen ist der Obstbau in manchen Gegenden recht heimisch. Am bedeutendsten ist er im Kalkgebiet des Blieswestrichs und im Saartal bei Hilbring.

Von alledem ist der breiteren Öffentlichkeit wenig bekannt. Presse-

und Bildberichte richteten ihr Augenmerk auf die Städte und Kirchen, die Fabriken und Industriearbeiter, höchstens noch auf die Landschaft. Aber der mit ihr am innigsten verbundene Saarauer kam zu kurz. Darum begrüßen wir die Aufnahmereihe von Mag. Wenz, der den Saarbauern bei der Arbeit zeigt; zunächst im häuslichen Kreis beim Viehfüttern (1), beim Dreschen (2) und beim Schweineschlachten (3); die Bäuerin beim Melken (4) und bei der Arbeit in der Küche (5); dann die Bauersleute bei der Feldarbeit: Kartoffelsäzen (6) und Kartoffelausmachen (7), Hafer schneiden (8) und Heimgang (9). Das letzte Bild (10) zeigt den friedlichen Bezirk eines großen Bauernhofes, der nach fränkischer Art angelegt ist und sich von den landläufigen des Saargebietes merklich abhebt. Die Aufnahmen 7 und 9 fassen die Seele der Landschaft und atmen Frieden. Sie könnten von Millets Meisterhand gemalt sein, während Bild 6 einen lothringischen Bauern darstellt, der den blutgedüngten Boden am Fuße des Spicherer Berges aufreißt, um ihm seine Saat anzuvertrauen. So ist denn diese Bildfolge ein kleiner Ausschnitt aus dem saarländischen Bauernleben geworden. Möge sie beitragen zu der Achtung und Wertschätzung ländlicher Arbeit und ländlicher Menschen, die in harter Fron den ererbten Boden jährlich erobern müssen, um ihn zu besitzen, und in der Liebe zur angestammten Scholle und Heimat uns allen leuchtendes Vorbild sind.

★

**Arbeit und Alltag** heißt der Herausgeber der vom „Saarfreund“ in einer besonderen Befreiung seinerzeit gewürdigten „Saarländischen Volksfunde“ Nikolaus Foz. einen Abschnitt seines 1927 im Verlag Frik Klopp, G. m. b. H., Bonn, erschienenen vor trefflichen Werkes, aus dem wir auszugsweise nachstehendes wiedergeben:

Über ein Drittel der Bewohner des Saarlandes ernährt sich von der Bebauung der eigenen Scholle. Die Bewohner der unteren Saarlandschaft betreiben fast nur Ackerbau, Viehzucht und Weinbau. In der In-



Die Bäuerin beim Melken.



Bei der Arbeit in der Küche.



Kartoffelsäzen. (Am Fuße des Spicherer Berges).

dustriegebiete an der mittleren und oberen Saar widmen sich viele Arbeiter neben ihrer harten beruflichen Tätigkeit der Bebauung des Bodens. Unter den Bergleuten ist der Typ des Halbbauern noch stärker ausgeprägt als unter den Hütten- und Fabrikarbeitern. In voller Urwüchsigkeit hat sich der Bauernstand erhalten in dem Saargau. Von der Saat bis zur Ernte ist das Leben des Bauern in den Dienst harter und schwerer Arbeit gestellt. Er hält aber die Arbeit ohne den Segen Gottes für eitel, und deshalb ist auch das Tagwerk des Bauern mit vielen gutgläubigen religiösen Handlungen verknüpft. Mit der

Heuernte beginnt die drückende Arbeit. Der sonnengebräunte Mähdorf „dengelt“ seine Sense (Senk, Biel) und zieht hinaus auf die Flur. Der Mähdorf mäht „schlagweise“ und legt das Gras in lange Zeilen. Von den Frauen wird das Gras „gezettet“ (verzettelt) und gewendet, und zwar mehrmals am Tage. Gegen Abend wird das trockene Gras „geha'uscht“ oder „offhausen“ gesetzt. Am folgenden Tage werden die Heuhaufen wieder zerstreut, wieder zusammengesetzt, und schließlich wird das Heu auf den Wagen geladen und eingefahren. Die Heuernte stellt hohe Ansprüche an Fleiß, Geduld und Emsigkeit der Landleute. Wenn der Hochsommer über den Feldern brütet, wenn die Hundstage den Landmann bedrücken, wenn der Staub die Arbeit auf dem Felde und in der Scheune erschwert, dann beginnt die Roggenernte. Der Mähdorf „flausft“ den Roggen, und hinter ihm bewegt sich in gebückter Stellung die Aufheberin („Offhewersch“), die emsig das Gemähte in „Gelage“ zusammenrafft.

Wenn das ganze Roggenfeld geschoren ist, werden die „Gelage“ in Garben zusammengebündelt. Dann baut man den Kornkasten: Um eine Garbe herum stellt man ungefähr neun Garben, eine zehnte wird wie ein Hut — der Garbenstumpf ist nach oben gefehrt — auf den Kasten gestülpt. Beim Mähen des Hafers und der Gerste wird eine größere Flasche benutzt. Die Haferkasten bestehen aus einer Kerngabe, sieben Mantelgarben und drei Dachgarben. Der Schnitter mäht stets „mit dem Winde“, um leichtere



und reinlichere Arbeit zu leisten.

Die Kartoffelernte bringt den Frauen reiche und schwere Arbeit. Die Kartoffeln („Krompern“ = Gründbirnen) werden mit einem Karst („Kaß“, „Ko’erscht“) aus dem Boden gehobt und in runde, aus Weiden geflochtene Körbe gesammelt und dann in Säcke gefüllt. Der Bauer fährt mit dem Wagen vor und lädt die Ernte auf. Im Gehöft werden die Kartoffeln über den „Bod“ (Rutsche) in den Keller geschüttet. In den Arbeiterdörfern befördern die kleinen Besitzer ihre Ernte auf starken Handkarren oder Schubkarren nach Hause. Wenn die Kartoffelernte (das „Krompernausmachen“) zu Ende geht, bemüht sich jede derhackenden Frauen den letzten Stock „auszumachen“.

Die Kartoffelernte wird von der Obsternte abgelöst. Der Obstreichtum des Saar- und Moselgaues ist unermesslich. Straßen und Wege sind von Obstbäumen umsäumt, reihenweise stehen die Bäume in den Wiesen und jedes Haus besitzt einen großen Baumgarten („Bongärt“). In dem Bungert wird das Tafelobst gezüchtet und gepflegt; draußen an den Straßen und auf den Wiesen stehen die Trankobstbäume. Das Tafelobst wird sorgsam gepflückt, das Trankobst wird geschüttelt („gereselt“, von rieseln). In dem Hof warten Mühle und Kelter auf das Obst. Statt der Mühle war früher der Kelterstein in Gebrauch. Der Obstwein wird „Biez“ genannt („Aeppelviez“, „Bierenviez“). Den Treber („Balz“) stampft man in Büttten und Gruben ein, um ihn nach einiger Zeit zu brennen.

Die Pflege und die Besorgung des Kind-

„Segen ist der Mühe Preis.“



Haferschneiden.



Heimkehr.



Inneres eines großen Bauernhofes aus der Saarpfalz.

viehes obliegt den Hausfrauen, des Mannes Sorge gilt den Pferden. Mit kirchlich gesegnetem Wasser, Wachs oder Brot schützen die Bauersleute das Vieh vor Unglück und Krankheit. Wenn eine Kuh getalbt hat, dann gibt man dem „Gesell“ dreimal einen Zusatz von Weihwasser, gesegnetem Salz und „geriffeltem“ Krautwisch. Der Kuhstall wird möglichst sauber und warm gehalten. Aus diesem Grunde befindet sich über dem Kuhstall das Heulager. Die Melktühe werden bei der Fütterung besonders berücksichtigt. „De Sauf“ („et Gesell“) besteht aus einem Gemisch von Kleie, „Greß“ („Grüze“), Kartoffelschalen) und Runkelrüben. Neben diesem Hauptgefräß gibt es Grünfutter, Heu und geschnittene Runkelrüben. Im Herbst kommt die Weidenahme in Betracht.

Die Kühe werden nach der Hautfarbe benannt. „Weiß“ heißt die Kuh, die einen weißen Fleck auf der Stirne trägt. „Schäf“ nennt man die scheide Kuh, die weiße heißt „Schimmel“, die braune „Braun“ und die schwarze „Schwarz, schwartz“. Der Name „Viese“ (Vieh) ist besonders als Kuhname gebräuchlich. Pferdenamen sind z. B. „Schimmel“, „Schwarzer“, „Hans“, „Liß“, „Rapp“.

Früher gehörte zu jeder Bauergemeinde ein Kühhirt und ein Schweinehirt. Dem Kühhirten übertrug man zur Zeit des beginnenden Schulwesens das Amt des Lehrers, um ihn während des Winters zu beschäftigen. Der Bauer hält heute einen besonderen Kühhirten. Der Schweinehirt geht aber noch mit dem alterernten Horn durch die Dorfstraße und bläst seine Schülzlinge zusammen.

Gegründet im Jahre 1925 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin

als Monatsbeilage zu der von ihm vom Jahre 1920 ab herausgegebenen Halbmonatszeitschrift „Saar-Freund“. Derselbe erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 68, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei Aktiengesellschaft, Berlin SW 11.